

Verschiedene Berufskrankheiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **21 (1964)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedene Berufskrankheiten

So, wie es viele Berufe gibt, gibt es auch mannigfache Krankheiten, die durch die einzelnen Berufe hervorgerufen werden können. Die Anstrengungen, die vorgenommen werden, um die gesundheitlichen Schädigungen, die durch die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit entstehen, mindern zu können, sind sehr begrüssenswert. Aber sie reichen nicht aus, um alle Risiken auszuschalten. Teilweise ist dies technisch schwer zu erreichen, manchmal sogar unmöglich oder aber für den Arbeiter sehr hinderlich. Dies trifft besonders beim Tragen von Gasmasken zu. Viele Arbeiter sind sich auch der Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, nicht bewusst, auch mögen sie irrtümlich glauben, sie könnten sich an gewisse schädliche Einflüsse gewöhnen.

Der Landwirt

weiss genau, dass er eine Gasmaske tragen sollte, wenn er seine Kulturen mit Gift bespritzt, aber es scheinen keine 5% von allen, die giftige Spritzmittel gebrauchen, von dieser Weisung stets Gebrauch zu machen. Leider ist es aber eine erwiesene Tatsache, dass durch das Einatmen von Kupfer, Teer, Arsenik, Schwefel, sowie Blei und anderen schädlichen Stoffen Lungen- und Kehlkopfkrebs entstehen können, doch nicht nur dies, denn sehr oft bilden sich auch Lymphogranulome, auch Blutzeretzungen können in Erscheinung treten wie noch viele andere Krankheiten mehr. Wenn dies auch erst nach Jahren oder Jahrzehnten der Fall sein mag, ist die Erkrankung auch dann nicht begrüssenswert; es wäre gut, wenn sich jeder unwissende Landwirt darüber Klarheit verschaffen würde, statt leicht hin zu denken, ihn werde eine solche Erkrankung nicht treffen, da er ja sonst gesund lebe.

Steinhauer und Mineure nebst gewissen Metallarbeitern,

kurz alle, die immerwährend mit Stein- und Metallstaub in Berührung kommen,

besitzen von den Versicherungen gewiss Schutzanweisungen. Aber erst, wenn diese Arbeiter bereits eine unheilbare Silikose, also eine Staublunge mit all ihren schweren Folgeerscheinungen besitzen, können sie die Tragweite ihres Leidens ermessen. Schon viele in der Hinsicht Erkrankte sind an mich gelangt und waren überaus dankbar, wenn sie wenigstens eine Linderung und Erleichterung erfahren konnten, indem sie sich ausserhalb des Berufslebens einer möglichst natürlichen Lebensweise befleissigten, und zwar mit gesunder Ernährung und Naturmitteln.

Maler,

die mit Spritzpistolen arbeiten, sollten immer daran denken, dass sie mikroskopisch fein verteilte Farb- und Lackteilchen einatmen müssen, wenn sie sich keiner Schutzvorrichtung bedienen. Dies hat zur Folge, dass mit der Zeit die stärkste Lunge und nebenbei auch die ganze Gesundheit zugrunde gerichtet werden können.

Als man noch mit Bleiweiss strich, bildeten Bleivergiftungen eine Gefahr, wenn sie auch nur langsam wirkten. Auch konnte man das eingenommene Blei wieder unschädlich machen, indem man viel rohe Milch trank. Heute aber sind die Gefahren heimtückischer, weshalb entsprechende Vorsicht geboten ist.

Kaminfeger und Teerarbeiter

sollten unbedingt wissen, dass der Teer, mit dem sie in Berührung kommen, ein cancerogener Stoff ist. In unser Schweizerdeutsch übersetzt, bedeutet dies, dass ein solcher Stoff Krebs auslösen kann, was sicherlich beachtenswert ist. Die Gefahr, bei diesem Beruf an Krebs zu erkranken, ist deshalb grösser, als beim Beruf eines Gärtners, vorausgesetzt, dass sich ein solcher nicht empfindlichen Schaden zufügt, weil er öfters, ohne Schutzmassnahmen zu ergreifen, mit giftigen Spritzmitteln arbeitet.

Der Schweisser

mag glauben, dass er gute Vorkehrungen getroffen habe, wenn er seine Augen durch die Brille schützt. Diese Einstellung zeigt, dass er die Gefahr nicht kennt, der er ausgesetzt ist. Das ganze Strahlenbündel kann nämlich seinen Körper schädigen und vor allem das Blut und die Lymphe ungünstig beeinflussen. Trägt er keine strahlenundurchlässige Schürze, dann können sogar seine Keimdrüsen geschädigt werden, was mit der Zeit auch seine Potenz und Fruchtbarkeit verringern oder gar zerstören kann.

Der Manager

als ausschliesslicher Büromensch sollte sich darüber klar sein, frühzeitig das Leben zu gefährden, wenn er nicht für einen sportlichen Ausgleich in der freien Natur sorgt. Ein Herzinfarkt kann die Folge der unermüdlichen, einseitigen Anspannung sein oder auch ein Gehirnschlag. Wie töricht, wenn man auf diese Weise allzufrüh von der Bildfläche des Lebens verschwinden muss! Was nützt das viele erarbeitete Geld, wenn man auf diese Weise keine Gelegenheit mehr hat, es nutzbringend zu verwerten?

Schriftsetzer

sollten nie vergessen, ihre Hände zu reinigen, bevor sie bei der Zwischenverpflegung ihr Brot berühren. Es ist dies ein unbedingtes Erfordernis, um einer Bleivergiftung entgehen zu können. Weniger einfach dagegen ist es, einen wirksamen Schutz zu erlangen, wenn der Setzer hinter seiner Setzmaschine sitzt, da dem stets flüssigen Blei die gefährlichen Bleidämpfe entströmen.

Der Apotheker

vergisst, dass er Gefahr läuft, süchtig zu werden, wenn er einmal, um einen seelischen Tiefstand zu beheben oder Schmerzen zu beseitigen, zu ein wenig Rauschgift Zuflucht nimmt, denn dies eine Mal kann mit der Zeit zur Gewohnheit werden. Ist er aber erst einmal süch-

tig, dann hat er schwer, davon loszukommen, auch muss er immer ängstlich dafür besorgt sein, dass er die leeren Ampullen nirgends liegen lässt, sonst kann ihn dies vor anderen blosstellen, und zudem muss er darauf bedacht sein, dass die Giftkontrolle stimmt. Dabei denkt er nicht daran, dass seine Mitarbeiter und Freunde das sehr unterschiedliche Hoch und Tief seines Zustandes, sowie seiner Leistungsfähigkeit bemerken und daraus die richtigen Schlussfolgerungen ziehen können.

Vom Atomforscher

und all jenen, die um die Reaktoren beschäftigt sind, reden wir gar nicht, denn diese wissen selbst am besten, welchen Gefahren sie ausgesetzt sind. Sollten sie sich dessen aber nicht voll bewusst sein, dann werden die nächsten Jahrzehnte über ihre Berufskrankheiten genügend Aufschluss geben.

Röntgenschwester und Ärzte

wissen genau, dass die Gefahr der Zelldegeneration durch ihre Tätigkeit vorhanden ist. Es ist daher nicht ausgeschlossen, als Opfer dieses Berufes dem sogenannten Röntgenkrebs zu erliegen.

Gefühlskälte

Ausser den erwähnten Berufskrankheiten gibt es noch unzählige mehr, und man könnte Bücher füllen, wollte man eingehend alle bekannten Tatsachen aufzählen. Nur eine von den vielen möchte ich hier noch erwähnen, doch handelt es sich dabei aber nicht um eine buchstäbliche, sondern viel mehr um eine geistige Berufskrankheit, die leider manche erfolgreichen Ärzte und auch tüchtige Chirurgen befallen kann. Man kann diese Krankheit als eine gewisse, eigenartige Gefühlskälte bezeichnen. Wohl schädigt sie jenen, der ihr zum Opfer fällt, denn sie beraubt ihn verständnisvoller und gütiger Wärme. Noch ungünstiger aber wirkt sie sich jenen gegenüber aus, die als Hilfesuchende mit ihr in Berührung kommen. Nicht jeder Kranke ist so stark, dass er

ein gefühlloses Urteil seines Arztes überbrücken kann. Im Gegenteil, es wird ihm in den meisten Fällen zu Boden werfen oder erdrücken, so dass er nachträglich die Kraft zu bejahendem Denken nicht mehr aufbringt, weil er nirgends Trost und Hoffnung findet. Andererseits können gerade diese selben Ärzte um das Leben ihrer Patienten wieder eigenartig besorgt sein, wenn es darum geht, dass diese eine Bestrahlung oder Bluttransfusion verweigern.

Verschiedene Erfahrungen

Manche Beispiele bestätigen leider die erwähnte Berufskrankheit. So ist mir beispielsweise von einem sehr geschickten Chirurgen und Neurologen, der in seinem Fach gewissermassen ein Künstler ist, bekannt, dass er zu einem jungen Manne, der als Militärpatient mit multiple Sklerose behaftet zu ihm kam, sagen konnte, er werde nun langsam zum Krüppel werden, weshalb es unnütz sei, noch mehr Geld auszugeben. Zu Hause angekommen, holte sich dieser Mann in seiner aussichtslosen Lage und Verzweiflung seinen Karabiner, um sich zu erschiessen, woran ihn aber sein Freund zufällig hindern konnte, aber darüber wird der Arzt jedenfalls nichts vernommen haben.

In einem anderen Fall konnte ich selbst zuhören, wie ein ebenfalls sehr geschickter Chirurg einer Frau in der ersten Konsultation ins Gesicht sagte, sie habe Krebs, und zwar im dritten Stadium. Zum Glück war die Patientin seelisch so stark, dass sie sich trotz der unerwarteten Mitteilung sofort auffangen konnte, denn sie war sich bewusst, dass sie für die Operation eine bejahende Lebenskraft benötigte. Ihre geistig gesunde Einstellung hat ihr auch wieder zur Gesundheit verholfen, aber nicht jeder Kranke besitzt diese tatkräftige Energie, die ihm hilft, sich über ein offensichtliches Todesurteil hinwegzusetzen.

Die Frau eines meiner Freunde plagte ein andauernd starker Bronchialkatarrh. Da sie bereits an einer Brust wegen Ca operiert worden war, liess sie sich vorsichts-

halber zur Kontrolle durchleuchten. Nachdem der Röntgenarzt die Ursache der Operation erfahren hatte, fing er an, während des Durchleuchtens laut zu denken, indem er scheinbar nur für sich erwähnte, er könne noch nicht feststellen, ob die Schatten Folgen einer alten Tb seien oder ob es sich dabei um Metastasen handle. Seither ist die Patientin seelisch aus dem Gleichgewicht und hat Mühe, nicht einem völligen Zusammenbruch zu erliegen, aber jedenfalls hat der Arzt über die unglückselige Wirkung seiner Worte keine Ahnung. Es scheint, dass solche Ärzte gänzlich vergessen, wen sie eigentlich vor sich haben, nämlich nicht bloss ein Geschöpf, das aus Fleisch und Verstand besteht, sondern auch ein solches, das mit ausgeprägtem Empfinden ausgestattet ist, und gerade dieses kann in Krankheitszeiten besonders verletzlich sein und bedarf deshalb gütiger Schonung und rücksichtsvoller Unterstützung.

In den Schulen des Asklepius im alten Griechenland wurden einst die Ärzte zugleich zu Priestern erzogen, da sie befähigt sein mussten, auch das Seelenleben des Kranken zu berücksichtigen und günstig zu beeinflussen. Wie gütig aber war jener grosse Arzt von Nazareth, den der jammervolle Zustand des Volkes erbarmte, und der sich auch ihrer geistigen Mühsale annahm!

Kürzlich zog mich eine Ärztin in grösster Not ins Vertrauen, denn sie fühlte sich von ihren Kollegen im Stiche gelassen. Sie war sich bewusst, dass ihre Krankheit falsch behandelt worden war und sie nahm Zuflucht zur natürlichen Heilweise, allerdings leider zu spät. Ihre linke Brust war weg, und die Narben waren durch eitrige Wunden ersetzt. Die Leber aber war bereits hoch geschwollen. Ich erkannte den hoffnungslosen Zustand und redete wenig über medizinische Fragen mit ihr, sondern erzählte ihr, um so abzulenken und zu beleben, von meinen Reisen, von den Schönheiten der Natur, von deren Güte, von den herrschenden, schlimmen Weltverhältnissen und den biblischen Verheissungen einer neuen, ungetrübten

Weltordnung, aber auch von der Möglichkeit einer Auferstehung in diese erfreulichen, völlig geänderten und gefestigten Verhältnisse hinein. Ein nachträglicher Bericht bestätigte mir, dass diese Aussprache bewirkt hatte, was sie beabsichtigte, und kurz darauf vernahm ich von den Angehörigen, dass die Kranke friedlich eingeschlafen sei. Ihr letzter Atemzug war ein Auslöschen, das ohne Bitterkeit geschah.

So sollten Worte zur rechten Zeit stützen und stärken. Selbst wenn keine Aussicht auf Verlängerung des Lebens mehr be-

steht, sollte der Arzt innerlich so reich sein, dass er den geistigen Zustand des Kranken zu heben vermag. Solange aber ein Patient noch am Leben ist, besteht immer noch die Hoffnung für ihn, wieder hoch zu kommen und sein Leben durch geschickte Einstellung und bejahendes, dankbares Denken richtig auszuwerten. Übrigens leben heute viele Menschen, die durch die Schrecken des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit hindurchgegangen sind und bekunden können, dass sie Ärgeres gesehen haben als den Tod.

Neuzeitliche Berechnung im Dienste menschlicher Schwächen

Chirurgen stehen oftmals vor einem eigenartigen Rätsel, nämlich dann, wenn ihnen ein Patient, obwohl die durchgeführte Operation geglückt ist, nachträglich gleichwohl rasch wegstirbt. Gegen alle Erwartungen hielt in solchem Falle der Körper nicht durch und das Lebenslichtlein löschte aus. Was mag die eigentliche Ursache dieses Versagens sein? Es ist eine erwiesene Tatsache, dass wir nicht alle Tage gleich sind, nicht im Empfinden und nicht in der Leistungsfähigkeit. Irgendwie sind wir völlig ungewollt gewissen Schwankungen unterworfen. Nehmen wir uns einmal die Mühe, diese Beobachtungen in unserem Kalender zu notieren, dann werden wir feststellen können, dass wir einem wechselnden Rhythmus unterstellt sind. Höhe und Tiefe des Empfindens und der Leistungsfähigkeit lösen sich mit einer gewissen Regelmässigkeit ab. Dieser Umstand hat zur Entdeckung der Biorhythmen geführt, und es ist das Verdienst von Dr. Fließ und dem Schweizer Hans R. Früh aus Zürich, viel dazu beigetragen zu haben, dass diese Gesetzmässigkeit heute praktisch ausgewertet werden kann.

Zur Berücksichtigung empfohlen

So, wie bei der Periode der Frau scheinen auch die endokrinen Drüsen, ja vielleicht sogar das ganze Zellplasma nach einem Rhythmus zu arbeiten, der in einer auf

und ab steigenden Aktivität die gesamten Körperfunktionen beeinflusst. Wird nun eine Operation durchgeführt, wenn der Körper auf dem Tiefpunkt steht, dann ist dies sehr nachteilig, denn es steht dann begreiflicherweise sehr wenig Widerstandskraft zur Verfügung. Die Belastung der Operation mag für diese verminderte Kraft zu stark sein und der Patient stirbt. Kommt zu seinem persönlichen Tief noch eine atmosphärische Depression hinzu, so beispielsweise ein starker Föhndruck, dann kann die doppelte Belastung dem Menschen ebenfalls das Leben kosten. Es wäre wohl gut, wenn der Patient und nicht zuletzt auch der Arzt diesen Umständen sorgfältige Beachtung schenken würden. Dies mag für den stark beschäftigten Chirurgen allerdings zu einem erschwerenden Problem werden, denn die Zeit zur günstigen Operation wäre dadurch begrenzt. Wie sollte bei solcher Rücksichtnahme das meist überlastete Arbeitsprogramm des Chirurgen überhaupt noch durchgeführt werden können?

Da nun aber das Leben des Menschen von höchster Warte aus als heilig erachtet wird, sollte gleichwohl kein Risiko eingegangen werden, weder aus Zeitmangel noch aus wirtschaftlichen oder organisatorischen Überlegungen. Es gibt zwar bereits schon Chirurgen, die auf Grund von Erfahrungen keinen Patienten mehr im sogenannten Tief operieren würden, die